

Geschichte als Argument

Paradox: Über Geschichte als Argument zu reden zieht als Argumente - oder vielleicht besser Beispiele - Geschichte heran.

Alltagserfahrung von argumentativer Geschichte, die jeder kennt: Das war schon immer so. Oder: "Früher war es ... so und so" - dabei ist es eine beliebte Übung, jeweils den Aspekt hervorzuheben, der eigenen Argumentation förderlich ist und Beispiele darauf zuzuschneiden. Besondere Aktualität besitzt dieses Thema ja zur Zeit in der Bildungspolitik, wenn es auch, wie z.B. in Hamburg, um die Reform des Gymnasiums geht. Seit über bald 500 Jahren sei das ein Erfolgsmodell, seit der Gründung durch Johannes Bugenhagen 1529 ist es die Heimstatt des Humanismus und Bildungsstätte des Bürgertums und künftiger Wissenschaftler von Weltgeltung. Nur übersieht das Argument, dass auch in den 500 Jahren des Bestehens die meiste Zeit nichts mit dem zu tun hat, was wir heute Gymnasium nennen. Das ist vor allem ein Strukturmodell des 19. Jahrhunderts, das seit damals auch sehr viele Reformen und Veränderungen erfahren hat. Und nicht zuletzt war auch die Begründung von Gelehrtenschulen in ihrer Zeit eine umwälzende Reform, der man in ihrer Zeit als historisches Argument nur entgegenhalten könnte, dass es solche Schulen früher nie gegeben hat und es sie deswegen auch nicht brauche.

Das zeigt schon sehr gut den Unsinn solcher Argumente.

Wir können also mit dem historischen Argument alles beweisen. Und damit eben auch: nichts! Es wäre also eine These an den Anfang zu stellen: Geschichte taugt nicht als Argument.

Im folgenden will ich kurz zeigen, wieso.

In Sparta war jede Gesetzesänderung auf den "Guten Zustand der Gesetze unter Lykurg" bezogen, dem man sich durch die jeweilige Reform

Sparta

wieder annähert. Hier ist Geschichte (der Idealzustand der Gesetze und des Staatswesens bei der mythischen Gründung) in der Ausprägung einer konservativen Sichtweise (Rückwärtsgewand auf Lykurg) Argument für zukunftsgerichtete Reform, die nicht selten vielmehr Anpassung an den Ist-Zustand gewesen ist und nicht weniger selten auch die bestehende Wirklichkeit erst sehr verspätet legitimiert hat. Die Geschichtlichkeit hält sich hier so stark in Grenzen, wie die Strenge des Arguments, denn letztlich wird auf diesem Wege ausnahmslos alles mit dem Argument legitimiert, daß es früher auch so gewesen sei und wiederhergestellt werden müsse. Auch die - erfolglosen - Forderungen der politischen Gegner.

Im Mittelalter war es durchaus üblich, Geschichte zu fälschen, um Rechtsansprüche zu legitimieren, da es eines historischen Anspruchs bedurfte, um ein Recht ausüben zu können, man spricht vom "Griff in die Vergangenheit zum Beweis aktueller Ansprüche". Sofern es dabei zum Streit kam, mußte man natürlich besser dastehen. Wir kennen dies auch heute noch als das "ältere Recht". Beliebte war es dabei, sich auf Karl den Großen zu beziehen, weil es kaum noch älter ginge, um nicht vollständig alle Glaubwürdigkeit einzubüßen. Dazu gehörte i.d.R. auch, eine entsprechende Urkunde zu fälschen, die man dem jeweils aktuellen Herrscher zur Bestätigung vorgelegt (und damit dann tatsächliche Rechtsicherheit für sich erlangt) hat.

Es sei allerdings angemerkt, daß man schon damals die Echtheit der meisten Karlsurkunden bezweifelt hat.

Spätere, etwas anders geartete Beispiele wären die Reunionskammern Ludwig XIV. von Frankreich, der Ansprüche auf Gebiete des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation stellte und diese mit Krieg überzog, unter der Behauptung, diese Gebiete wären irgendwann einmal in früherer Zeit mit Frankreich verbunden gewesen - Ansprüche, die einer Prüfung damals wie heute in keiner Weise stand halten. Hier haben wir es sogar noch mit konstruierter Geschichte zu tun. Ziel dieser Politik war der Rhein als natürliche

UA

Reunions

Grenze Frankreichs. Als das politische Streben nicht funktionierte, kam es auch noch zu kriegerischer Durchsetzung dieser Forderungen.

Im 19. Jh. gab es in Frankreich noch einmal die politische Forderung nach der Rheingrenze als historische und natürliche Grenze Frankreichs, die durch deutsche Verbrechen geraubt worden ist. Die Ausläufer dieser Politik führen schließlich zum Französischen Krieg von 1870 und des Wilhelministischen Deutschland.

Rheinhilfe

Ein weiteres, noch einmal etwas anders geartetes Beispiel wäre z.B. die Erbfolge Kurhannovers auf dem englischen Thron, ein schönes Beispiel für Geschichte als Argument in der Gestalt der Genealogie. Damit direkt verknüpft ist auch ein britisches Gesetz, der Act of Settlement, der vereinfacht besagt, daß nur ein Protestant König werden kann und daß dieser nicht mit einer Katholikin verheiratet sein darf. Zur Zeit regt sich eine Debatte in England und dem Commonwealth, dieses Gesetz zu reformieren. Der Hintergrund ist die historische Erfahrung von Religionskrieg und damit auch Revolution und Republik.

Verfälschung

Und auch die Kriege des zerfallenden Jugoslawien gründen sich zu einem Gutteil auf historische Argumente, wobei je nach Bedarf einmal die große Serbische Geschichte, ein andermal die nicht weniger große kroatische die Legitimation für diverse Greuelthaten geliefert hat.

Jugo

Eine weitere Form befindet sich auf der ideologischen Ebene, wenn z.B. durch "historischen Kulturvergleich" der "Beweis" erbracht wird, daß gewisse Völker anderen unterlegen sind, woraus sich natürlich entsprechende Forderungen ableiten lassen. Am bekanntesten ist hier sicher die konstruierte Divergenz zwischen negriden und europiden Kulturen. Der Kulturvergleich kann sogar, wie es das Beispiel Ruanda zeigt, „intern“ angewendet werden. Das trifft sogar für Deutschland zu, wenn wir an die verschiedenen Mentalitäten und ihre historische Begründung denken. Natürlich denkt man dabei sicher sofort an den

Kulturvergleich

Bayern/
Preußen

Gegensatz Bayern/Preußen, der auch nicht von der Hand zu weisen ist. Wer in einem so kargen Land in einem Kasernenstaat aufwächst, der muß ein spaßbefreiter Militarist sein, der von den Schönheiten niemals nicht keinen Schimmer haben wird. Aber Polemik beiseite – viel schwieriger – und tatsächlich relevant – ist der innerdeutsche Gegensatz der ehemaligen DDR und der ehemaligen BRD, der natürlich historisch gewachsen ist, der aber nur allzu gerne verallgemeinernd und verkürzend gebraucht wird. Wir brauchen aber das historische Verständnis, um einander überhaupt näher kommen zu können. Taugt Geschichte also doch als Argument?

Das leitet zu einem anderen Aspekt von Geschichte über, der als Argument Verwendung findet: Aus der Geschichte lernen. Die Aufgabe des Historikers als Hüter der Erinnerung an die Taten der Vergangenheit und ihre Auslegung - manche Historiker sprechen auch von sich selbst als die Priester Klios - ist auch und nicht zuletzt das Argumentieren mit Geschichte oder besser: das Aufbereiten der Geschichte, um als Argument brauchbar werden zu können. Das ist einer der Aufgaben von Geschichte als Wissenschaft. Hierbei geht es heute allerdings um etwas anderes, als bei den konkreten politischen Ansprüchen, wie z.B. durch die Erforschung einer Ahnenlinie des Herrschers und daraus ableitbare Erb- und Herrschaftsansprüche.

Nazi's

Denken wir selbst an die nähere Vergangenheit der deutschen Geschichte, der Zeit der nationalsozialistischen und sozialistischen Diktaturen, dann sehen wir Geschichte vor allem als mahnendes Argument, womit wir hier auch den gesetzlichen Anordnungen zur englischen Thronfolge strukturell sehr nahe sind. In beiden Fällen handelt es sich um "Lehren aus der Geschichte". Und das ist eine zweite Gruppe von Argumenten.

Wie kompliziert allerdings die Gemengelage ist, zeigt sich wiederum an dieser jüngeren deutschen Geschichte, wenn wir an die Debatte über die

Polen
Tschechien

Vertreibung denken, in der gerade mit Polen und der Tschechei Dissenz besteht und damit sogar die deutsche Vergangenheit ganz direkt auf die europäische Zukunft wirkt (z.B. bei den Verhandlungen zum Lissabonvertrag das Argument von Polens Bevölkerungsgröße ohne Weltkrieg und daraus die Forderung nach größerem Stimmgewicht).

Andere "Lehren der Geschichte" liegen z.B. in den heute hochaktuellen Fragen der medizinischen Ethik, wobei allerdings allzu leicht und allzu schnell die Wanderung auf dem sehr dünnen Grat in einer Katastrophe mündet und aus Diskurs und Argument Kontroverse und Polemik werden. Dazu gehören auch der gerne und zu unbedacht verwendete Nazi- oder SED-Vergleich als Totschlagargument.

Medizin
Ethik

NS-
SED- } Vergleich

Ich möchte aber diesen Fragenkomplex, insbesondere die Geschichte der Nazidiktatur, heute nicht weiter verfolgen, da auch das Thema "Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus" auf der Wunschliste haben, das Michi (Schönitzer) eingebracht hat. Außerdem ist dieses Thema so sensibel, uns noch immer zeitlich zu nah und seine Auswirkungen immer noch zu sehr zu spüren, als daß man darüber unbefangen reden kann. Verfolgte ich diesen Faden hier jetzt weiter, dann würde dieses Thema zwangsläufig alles andere überdecken und aus der Frage "Geschichte als Argument" das Thema "Umgang mit dem Nationalsozialismus" werden. Doch dem sollte ein eigener Abend gewidmet werden. Denn dadurch würden wir einen ganz wesentlichen Punkt der Frage "Geschichte als Argument" übergehen, auf den ich nun eingehen möchte.

Neben "Forderungen aus der Geschichte" und "Lehren aus der Geschichte" möchte ich noch einen weiteren Aspekt setzen, ohne damit allerdings abschließend sein zu wollen oder zu können. Natürlich ist auch dieser Aspekt ähnlich komplex mit den anderen Aspekten verknüpft, daß eine Unterscheidung nicht eben leicht fällt, aber ich es dennoch versuche: das "Vorbild der Geschichte", oder anders: die „Inspiration aus der Geschichte“.

Handwritten signature and lines at the bottom right of the page.

Ich habe eingangs die These aufgestellt, dass Geschichte nicht als Argument taugt. Zum Ende meiner Einführung möchte ich jetzt die These aufstellen, dass Geschichte doch als Argument taugt, wenn man sie als Quelle der Inspiration versteht.

Am Anfang habe ich vom Hamburger Johanneum gesprochen und die Zeit erwähnt, in der die humanistischen Schulen mit ihren Lehrplänen etwas Neues, bahnbrechendes gewesen sind. Dass diese Schulen begründet worden sind, liegt in einer (historisch erschließbaren) Notwendigkeit der Zeit, den Ansprüchen Rechnung zu tragen. Natürlich wurden dabei auch historische Argumente bemüht, die eine Traditionslinie mit antiken Schulen herzustellen versucht haben.

Der nun für uns interessante Punkt ist der: die Geschichte bietet uns ein fast unerschöpfliches Reservoir von Antworten auf Fragen, die wir ihr nur stellen müssen. Geschichte ist also kein Argument, das man selbsttätig führen kann, wie zu Beginn dargestellt, sondern die Muse Klio hilft uns, Fragen für heutige Antworten zu finden. Das sind zum einen die konkreten Lehren aus der Geschichte, zum anderen aber – und das ist das eigentlich wichtige – die Inspiration, die aus der Geschichte geboren wird. Wenn Geschichte also ein Argument ist, dann ist Geschichte die Grundlage für einen kreativen Prozess, der sich ihrer zwar bedient, aber sich unabhängig von ihr frei entwickelt. Sicher durch das Aufnehmen von Traditionen, aber nicht durch die Fortführung überkommener Formen und Inhalte, sondern in der Weiterentwicklung.